Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 164. Mittwoch, den 17. Juli. 1878.

Die Ordnungspartei.

Ueber die große liberale Ordnungspartei, welche sich in diesem Wahlkampfe zusammengeschlossen hat, schreibt die „Nat.-lib. Corresp.“: Als ein unaufhaltsamer Wille gegen viel weises und befugtes Widerstreben entschied, daß der Reichstag aufgelöst werden solle, um die nationalliberale Fraction für ihr Verhalten gegen das Socialistengesetz und gegen das Tabaksmonopol zu strafen, da war dem Wahlkampf sein Gepräge ein für allemal aufgedrückt. Denn nun ging die Hetze im Einzelnen los, wie zeitwidrig und unangenehm sie einzelnen Regierungsmitgliedern immerhin sein mochte. Die freiconservative Parthei sah sich so gewaltsam mit der streitenden Front nach links hin gedreht, daß sie es nicht einmal mehr zu merken schien, wie der deutschconservative oder christlichsociale Bruder in ihrem Rücken auf ihre Kosten zu werben und zu wühlen anfing. Was halfen gemäßigte Weisungen an die Oberpräsidenten! Die conservativen Landräthe gingen alsbald auf eigene Faust im Sturm vor, gedeckt wie sie sich fühlten, nicht blos durch Das, was sie tagtäglich in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, sondern auch durch Das, was sie wenigstens anfangs in der „Post“ und obendrein durchschnittlich eine um die andere Woche in der am höchsten beglaubigten „Provinzialcorrespondenz“ lasen. Angesichts dieser plötzlichen, wiewohl psychologisch nicht unerwarteten Wendung müßte die nationalliberale Parthei bereits zu einem sehr wenig heroischen, zu einem geradezu vaterlandsverrätherischen Selbstmord aufgelegt gewesen sein, hätte sie nicht versuchen wollen, mit der Fortschrittsparthei neue Fühlung zu gewinnen. Sich einfach zerreiben zu lassen, zwischen lauter feindlichen und in ihrem Zusammenwirken übermächtigen Elementen, hatte sie doch wahrhaftig keine Veranlassung. Das Band, welches sie bisher mit der Regierung und den Freiconservativen im Allgemeinen verknüpfte, zerriß oder lockerte nicht sie, sondern diese. Die, welche bei gleicher patriotischer Denkweise mißvergnügt sind über das liberale Wahlbündniß, vergessen uns zu sagen, wie man seiner Nothwendigkeit entgehen sollte. Sie wollen Realpolitiker sein und übersehen hartnäckig die Tendenz des die Regierung beherrschenden Willens. Sie können sich sonst nicht leicht genug thun in der Anerkennung der überlegenen Persönlichkeit des Reichskanzlers und wollen doch, daß wir sie aus diesem verzwickten Wahlspiel wider die Wahrheit ganz hinausdenken, nur damit die Situation nicht verändert erscheine, in welcher sie sich zwölf Jahre lang wohl gefühlt haben. Aber die Situation ist nun einmal verändert. Eine lange aufgesammelte öffentliche Verstimmung, die das Product anhaltender schwerer Nothstände ist, verbunden mit dem Schrecken und der Angst, welche ein widerholter scheußlicher Mordanfall auf das geweihte Haupt des Kaisers im deutschen Volke hervorgerufen hat, sollen zur Schwächung der Einflüsse des Liberalismus auf unsere Gesetzgebung und Verwaltung benutzt werden. Wem nun etwa der Liberalismus in Deutschland schon allzuviel Macht geübt hat und besitzt, der mag sich einer unter so vornehmen Auspicien unternommenen Razzia anschließen. Aber wer eher der umgekehrten Meinung ist, nämlich, daß wir leiden an den Wirkungen einer nicht gerade im Geiste des Liberalismus liegenden jähen Ueberstürzung bei der Ausdehnung des Wahlrechts und wiederum an einer allzuwenig liberalen Ausführung liberaler Ideen, der wird vorziehen, sich zu widersetzen. Zu diesem Zwecke ist eine rein praktische, auf den Wahlzweck zunächst beschränkte Verständigung mit der Fortschrittsparthei in den meisten Fällen das nächste, recht mäßige, gebotenste Mittel. Die nationalliberale Parthei hat mit ihr die meisten Principien gemein, und beinahe nichts scheidet sie als Taktik und Temperament. Ein fortdauerndes Verhalten der Regierung und der freiconservativen Parthei, wie wir es jetzt bedauernd wahrnehmen müssen, könnte auch diesen Unterschied zuletzt ziemlich verwischen. Man versucht allerdings, aus der Stellung zur Socialdemokratie einen radicalen Unterschied zwischen den beiden liberalen Fractionen herauszuklauben und diesen zu dem beherrschenden Gesetz der Stunde aufzudonnern. Aber wir erinnern uns doch, daß der Fortschrittsparthei ein Mann wie Schulze-Delitzsch angehört, und daß selbst der Abgeordnete Eugen Richter von allen parlamentarischen Politikern sich den glühendsten Haß bei den Socialdemokraten verdient hat, während in den conservativen Reihen vor unserm Gedächtniß der vielsagende Name Wagener auftaucht. Deshalb verzweifeln wir nicht so geschwind daran, daß die Fortschrittsparthei mithelfe, wenn es der staatszerstörenden socialdemokratischen Agitation ans Leben geht, und sind jedenfalls ganz sicher, daß sie sich niemals auf deren Seite schlägt. Ueber die Erregung des Augenblicks blicken wir hinaus auf den nachhaltigen Schaden, den eine conservative Mehrheit, nicht eine liberale, dem Verfassungsrecht u. der Steuervertheilung in Preußen und Deutschland zufügen könnte. Dies dünkt uns sogar wichtiger, als daß „der Despotismus der Fortschrittsparthei in Berlin unverweilt gebrochen“ werde. Wir haben Berlin niemals die Bedeutung von Paris für Frankreich zugeschrieben; auch jetzt werden wir es nicht thun, weder für noch gegen die hier bisher tonangebende Fortschrittsparthei. Der Genuß, Herrn Klotz im zweiten Wahlkreis durch den Minister Falk auszustechen, dünkt uns mäßig im Vergleich zu den gegenwärtig auf dem Spiele stehenden allgemeinen Gütern der Nation. Wir wünschen beide Männer im Reichstage wiederzusehen und denken, daß es nothwendigere Gegensätze, unversöhnlichere Standpunkte in Deutschland giebt, als die ihrigen.

Tagesübersicht.

Thorn, den 16. Juli.

Nach der Unterzeichnung des Vertrages von Berlin ergriff Fürst Bismarck nochmals das Wort und schloss die Verhandlung mit folgender Ansprache:

„Ich konstatire, daß die Arbeiten des Congresses beendet sind. Ich betrachte es als eine letzte Pflicht des Präsidenten, den Dank des Congresses denjenigen Bevollmächtigten auszusprechen, welche die Commissionen gebildet haben, namentlich dem Herrn Desprez und dem Fürsten v. Hohenlohe. Ich danke ebenso im Namen der Hohen Versammlung dem Secretariat für den Eifer, den es bewiesen und der dazu beigetragen hat, die Arbeiten des Congresses zu erleichtern. Ich schließe ein in den Ausdruck dieses Dankes alle Beamten, welche an den speziellen Studien dieser Hohen Versammlung theilgenommen haben. Meine Herren, in dem Augenblick, wo wir uns trennen, scheue ich mich nicht, die Versicherung auszusprechen, daß sich der Congreß um Europa wohl verdient gemacht hat. Wenn es auch unmöglich war, alle Wünsche der öffentlichen Meinung zu verwirklichen, die Geschichte wird in jedem Falle unseren Absichten und unserem Werke Gerechtigkeit widerfahren lassen, und die Bevollmächtigten werden das Bewußtsein haben, in den Grenzen des Möglichen Europa die große Wohlthat des so schwer bedrohten Friedens zurückgegeben und gesichert zu haben. Dieses Resultat kann durch keine Kritik verringert werden, welche der Partheigeist der Oeffentlichkeit einflößen kann. Ich habe die feste Hoffnung, daß mit Hilfe Gottes das Einvernehmen Europa's dauerhaft bleiben wird und da die persönlichen u. herzlichen Beziehungen, welche während unserer Arbeiten sich zwischen uns ausgebildet haben, die guten Beziehungen zwischen unsern Regierungen sichern und befestigen werden. Ich danke noch einmal für Ihr mir erwiesenes Wohlwollen, und indem ich diesen Eindruck tiefer Dankbarkeit bewahre, schließe ich die letzte Sitzung des Congresses.“

Die berliner Zeitungen veröffentlichen den Vertrag von Berlin in dem französischen Wortlaut wie sie ihn für authentisch zu halten Ursache haben. Der Vertrag wurde, nachdem die Congreßsitzung, in der er unterzeichnet wurde, um vier Uhr geschlossen war, wie wir bereits unsern Lesern berichtet, Sonnabend um 5 Uhr durch die „Times“ in einer Extraausgabe veröffentlicht; die „Times“ langte noch in der Nacht in Paris an, und so konnten die am Mittag dort zur Ausgabe gelangenden Blätter den Berliner Vertrag als die zweiten bringen. Berlin selbst erhielt am Montag den Einblick in das Congreßwerk. Da es sich um ein Aktenstück handelt, welches auf Jahre hinaus praktisch bleiben soll und jedenfalls ein historisches Monument für alle Zukunft sein wird, so kommt es auf den Tag früher oder später, da der Vertrag bekannt wird, nicht an; auch wird man außer einigen Details nichts finden was nicht dem Geheimniß des Congresses bereits entlockt war. Wir können daher ohne weiteres zugeben, daß der Verzug einen besonderen Schaden nicht hervorgebracht hat; aber es bleibt immer ein Vorgang eigenthümlichster Art, daß der Berliner Vertrag durch die Londoner und Pariser Presse gegangen ist, bis die Berliner Presse ihn aufnehmen kann. Daß die „Times“ bereits im Besitz des Vertrages vor dessen Unterzeichnung war, ist natürlich zweifellos.

Der Londoner „Observer“ bespricht die Thätigkeit des Congresses und hebt hervor, daß ein Krieg zwischen England und Rußland vorläufig ebenso, wie im allgemeinen der Krieg abgewendet worden sei. Die Beziehungen zwischen Europa und der Türkei seien zwar nicht zur allgemeinen Zufriedenheit hergestellt; allein die gegenwärtige Lösung der orientalischen Frage enthalte die möglichen Elemente einer schließlichen friedlichen Lösung. Die Behauptung, daß der Congreß mit einer Niederlage Rußlands geendet habe, sei unpolitisch und unrichtig. Rußland habe alles erhalten, was es verlangt habe.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ bespricht das Werk des Congresses und meint, die Dauerhaftigkeit werde zum größten Theil von dem Geist abhängen, mit welchem die Türkei dasselbe ausführen werde. Unzweifelhaft werde es der ottomanischen Regierung möglich sein, mehr als eine Absicht des Congresses umzustoßen, doch werde die Pforte ohne Zweifel darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine solche Handlungsweise nicht gegen das Werk des Congresses, sondern gegen die türkische Herrschaft selbst sich richten dürfte.

Der deutsche Genossenschafts-Anwalt Dr. Schulze-Delitzsch erläßt die Einladung zu dem vom 22. bis 25. August in Eisenach stattfindenden 19. Vereinstag des „Allgemeinen Verbandes der auf

---

Beinahe geopfert.

Roman nach dem Englischen von
J. Jonas.

Erstes Capitel.

„Wollten Sie etwas von mir, Sir? Mrs. Selwyn sagt, Sie hätten nach mir gefragt.“

„Ja Alwynne, ich habe Nachrichten von Wichtigkeit für Dich. Setze Dich, ich wünsche erst diesen Brief zu Ende zu lesen, dann werde ich mit Dir sprechen.“

Alwynne Complon gehorchte und für einige Minuten herrschte Stillschweigen, doch des Knaben Herz klopfte fast hörbar. Die Ankündigung genügte, um das junge heiße Blut schneller durch die Adern zu treiben und kein Wunder war es, daß die so auf die Probe gestellte Geduld des Jünglings, während des Wartens auf die ihn persönlich betreffende Nachricht, fast zu Ende war. Die Minuten erschienen endlos; doch der lange enggeschriebene Brief war gelesen, gefaltet und in das Couvert zurückgeschoben und Mrs. Nugent rückte seinen Stuhl gegen den Tisch und kehrte sich seinem jungen Gefährten zu.

„Alwynne, dieser Brief ist von Deinem Onkel und Pathen, er schreibt an mich, um sich nach Dir zu erkundigen und macht einen Vorschlag für Dein künftiges Wohl.“

Der Jüngling lachte bitter: „Zeit genug für so freundliche Theilnahme“ sagte er, „mit Ausnahme meines vorsündfluthlichen sächsischen Namens und eines silbernen Bechers, auf welchen derselbe gravirt ist, habe ich nie ein Zeichen gehabt, daß meines Vaters Bruder auch nur gewußt habe, daß sein Neffe und Pathe existirt.“

„Er scheint es jetzt wieder gut machen zu wollen“ entgegnete Mr. Nugent, „er macht ein sehr lieberales Anerbieten, nämlich den Vorschlag, daß Du gleich zu ihm nach Indien gehst, um, wie er selbst sagt, Deine medizinischen Studien unter dem Hindus zu vollenden, weil die dortigen Aerzte geschickter als unsere hiesigen Blutsauger sind. Und er sagt weiter, er beabsichtige Dich zu seinem Erben zu machen, wenn Du seiner gerechten und mäßigen Erwartung genügst. Ja mein Junge, Du bist ausersehen, mit 17 Jahren ein Nabob zu werden, wie Du schon mit 15 Jahren der erste in der Schule zu Harrow warst.“

Der Jüngling antwortete nicht, sein Gesicht war geröthet, und seine Augen glänzten, aber nicht in freudiger Aufregung, Schmerz und Bitterkeit drückten sich in seinem Gesichte über die ihm eröffnete Aussicht aus.

„Sie wünschen, daß ich gehe, Sir?“

„Wünschen, mein Junge? Ich hätte meine vollen Sinne nicht, wenn ich es nicht wünschte. Und Du? Du zögerst doch wohl keinen Augenblick?“

„Ich würde die Unabhängigkeit vorziehen, könnte ich es erreichen ohne die Unterstützung meiner Verwandten“, war die Antwort des Knaben. Sucht der Onkel einen Helden in mir, so wird er sich täuschen, will er nur einen dankbaren und ehrerbietigen Neffen haben, so soll er nicht zu klagen haben. Wir riskiren beide, er und ich; doch nehme ich das Anerbieten an, Mr. Nugent, sobald Sie es für wünschenswerth halten.“

Der vortreffliche, doch etwas derbe Gentlemann sah ihn erschreckt an.

„Alwynne, mein Junge, ich hoffe, daß Deine Studien Dein Gehirn nicht afficirt haben, ich würde keinen Augenblick zögern, wenn Du mein eigener Sohn wärest. Laß uns zusammen den Brief durchlesen, dann kannst Du für Dich selbst urtheilen. Wir müssen mit der nächsten Post antworten, deßhalb ist es am Besten wir arrangiren jetzt alles Nöthige,“ und Mr. Nugent zog den Brief hervor und breitete ihn vor Alwynne auf dem Tische aus.

„Nun, mein lieber Junge, mußt Du wissen, daß Dein ganzes Vermögen aus 3000 Lstr. besteht, wovon 1000 sicherlich benutzt werden müssen, um Dich in Deinem Beruf zu etabliren. Dein Onkel macht sich verbindlich, Dich für irgend welche Verluste, welche Du durch die Willfahrung seiner Wünsche erleiden möchtest, schadlos zu halten und demnach sind die Chancen entschieden auf Deiner Seite. Lies den Brief noch einmal, Alwynne, und überlege es, während ich meine anderen Briefe beantworte, und dann lasse mich Deinen Entschluß wissen,“ sagte Mr. Nugent und zog sich auf seinen Platz am Schreibtische zurück.

Ein anderer Theil von Mr. Nugent's luxurieusem Landsitze zeigt uns ein elegantes Boudoir, in welchem wohlgefüllte Bücherschränke, ein Flügel, eleganter Schreibtisch und Kunstgegenstände verschiedener Art beweisen, daß dieser Raum nicht blos zum müßigen Aufenthalte dient, sondern Lieblingsplatz und Privatzimmer einer Dame von Geschmack und Fleiß ist. In dem Orte spiegelt sich der Charakter seiner Bewohnerin.

Mrs. Nugent, die schöne Herrin von Temple Nugent, war in ihrer äußeren Erscheinung ebenso vollendet wie ihr Lieblingsaufenthalt; der Rahmen paßte zu dem Bilde. Sie war eine schöne Brünette mit tiefbraunen Augen, der Gesichtsausdruck die Verkörperung von Weichheit mit Geist und Gefühl. Lieblich und liebenswürdig war Constanze Nugent, doch schien ein unbestimmter Schatten von Melancholie sie zu umgeben. Selten nur wurde ihr Gesicht durch ein heiteres Lächeln erhellt und in ihrer Stimme drückte sich Mattigkeit und Schwäche aus. Der Beobachter fühlte eine Art verehrender Liebe und Bewunderung für sie. Vielleicht hätte Mrs. Nugent diese Erscheinung erklären können — sie oder ein Anderer; aber dieser Andere war nicht ihr treuherziger und vortrefflicher Gatte. In der Nähe bei der Dame, auf dem Teppich, umgeben von einer großen Menge Blumen, saß ein kleines Mädchen, ihr einziges Kind. Clara war nicht ganz das Ebenbild ihrer Mutter, doch man ahnte, daß die kommenden Jahre sie zu demselben machen würden. Leidenschaft und Geist, sowie außerordentliche Empfänglichkeit für äußere Eindrücke konnte man in dem frühreifen Gesicht des Kindes lesen, über dessen liebliche Züge kaum acht Sommer dahin gezogen waren; in diesem Moment drückten sie nur Freude über die Schätze von Blumen aus, welche sie um sich gehäuft hatte.

Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften." Am 22. August ist Sitzung des engeren Ausschusses und Vorversammlung, die folgenden Tage beschäftigen sich die Hauptversammlungen mit den Angelegenheiten der Vorschuß-Vereine, mit den gemeinsamen Angelegenheiten der Genossenschaften und dann mit denjenigen der Konsum-Vereine und der übrigen Arten der Genossenschaften. Anmeldungen und Wünsche sind bis zum 10. August beim Vorschuß-Verein Eisenach, eingetragene Genossenschaft, anzubringen.

Von den abgebrannten Meiningern lesen wir in der „Frankfurter Zeitung: Unter den vielen Beweisen wohlthuender Theilnahme, die Herrn Director Chronegk von Seiten des Publikums zugingen, ist einer wahrhaft rührend. Director Chronegk erhielt in Couvert mit der Aufschrift: „An die Herzogl. Meiningen'sche Schauspieler-Gesellschafts-Direction in Frankfurt a. M." In dem Couvert befanden sich 10 ℳ und ein Vergißmeinnicht-Zweig — keine Zeile — kein Wort — kein Name! — Den Vergißmeinnicht-Zweig wünscht Director Chronegk als liebevollen Beweis von aufrichtiger Theilnahme behalten zu dürfen, die 10 ℳ aber bittet er, zurücksenden zu können — aber an wen? Sollte es nicht möglich sein, die Absenderin oder den Absender zu ermitteln, so sollen die zwei Fünfmarkstücke im Verein mit dem Vergißmeinnicht-Zweig unter Glas eingerahmt im Conversations-Zimmer des Meininger Hoftheaters als theures Andenken an die Stadt Frankfurt ihren Platz finden. — Der Herzog Georg von Meiningen hat auf telegraphischen Vorschlag des Director Chronegk, den Mitgliedern des Hoftheaters bis zum 15. Juli die doppelte Gage zu zahlen, sofort seine Zustimmung gegeben. Ferner hat der Herzog auf Vorschlag Chronegk's der hiesigen vortrefflichen Feuerwehr 300 ℳ für ihre Unterstützungs-Kasse sofort bewilligt.

Ueber eine vor Kurzem dem Pestalozzi-Verein von dem verstorbenen Rechnungsrath Plemnitz in Magdeburg zugefallene Erbschaft wird der „Magd. Ztg." mitgetheilt, daß die Hinterlassenschaft auf ca. 90000 Thaler geschätzt wird und meistens aus guten Hypotheken besteht. Der Pestalozzi-Verein, welcher nach dem Testament die Verpflichtung zu übernehmen hat, an die Wirthschafterin des Testators eine Rente von jährlich 300 Mark zu zahlen und dem Verstorbenen ein Grabstein zu setzen, hat das Vermögen bis zum Jahre 1882 zu kapitalisiren und alsdann eine Stiftung einzurichten, durch die für die Erziehung von Waisen aus dem Regierungsbezirk Magdeburg gesorgt werden soll. Damit nun auch das Vermögen zu dem angegebenen Zwecke seine Verwendung finde, führt die königliche Regierung zu Magdeburg über die zu errichtende Stiftung das Oberaufsichtsrecht. Für den Fall, daß der Verein es ablehnt, das Legat für obige Stiftung anzunehmen, soll dasselbe an die Stadt Magdeburg fallen.

Der Kronprinz hat in Vertretung des Kaisers für das deutsche Bundesschießen in Düsseldorf einen Ehrenpreis bestimmt. Der Gesammtwerth der bis jetzt angemeldeten Ehrengaben beziffert sich etwa auf 25000 ℳ.

Aus der Provinz.

△ Briesen, 15. Juli. Bei der vorgestern Abend durch Herrn Thümmel veranstalteten Wahlversammlung in Harris Hotel hat dieser Herr über den Verlauf der in Culmsee getagten Versammlung der Vertrauensmänner Bericht erstattet und die Candidatur des Hrn. Kreisgerichts-Raths Voigt zu Thorn warm empfohlen. In der Versammlung erschien auch der soeben von Culm retournirte Herr Bürgermeister v. Gostomski und brachte die Nachricht, daß Herr Dr. Gerhard, um keine Zersplitterung der deutschen Wähler herbeizuführen, auf das Mandat zu Gunsten des Herrn Voigt verzichtete. Die Versammlung nahm hiervon Notiz und ist gesonnen, sich der Mehrheit zu fügen, indem es ihnen Recht ist, wer als Abgeordneter gewählt wird, wenn er nur liberal ist. — Gestern hielten auch die Polen eine Wahlversammlung im Saale des Herrn Saß ab. Wider Erwarten erfreute sie sich keiner zu großen Theilnahme. -- Gestern hat der Gensdarm Ruprecht in Myslewitz, als er dort durchritt, zwei junge Männer angehalten, welche ihm verdächtig vorkamen. Bei der Durchsuchung hat er einem Jeden einen geladenen Revolver abgenommen, alsdann noch eine Cylinderuhr, welche er als die dem Schulzen Redmann in Stanislawken in voriger Woche gestohlene erkannte. Auch einiges Geld nahm er ihnen ab, und transportirte sie hierher. Heute kamen der Gensdarm aus Lobdowo und der Schulze aus Groß-Pulkowo, welchem Letzteren eine ansehnliche Summe Geldes gestohlen wurde, hierher der Spur der Diebe nach, und als ihnen die beiden Verhafteten gezeigt wurden, erkannte der Schulze dieselben als die Diebe.

+ Briesen, 15. Juli. Für die Versammlung, in welcher Herr Gerichtsrath a. D. Voigt sich am künftigen Sonntag seinen Wählern vorstellen wird, hat das hiesige Zweigcomité den Saal des Harris'schen Hôtels und als Zeit vier Uhr Nachmittags bestimmt. Man ist hier entrüstet über den Aufruf, welchen Herr Dr. Gerhard im „Geselligen" erlassen hat und wunderte sich, daß ihm darauf nicht gebührend geantwortet ist. Hoffentlich wird er nunmehr wenigstens nach Abgabe seiner Erklärung seinen Anhang der deutschen Sache und der Candidatur des Herrn Voigt zuführen. Hier in Briesen bedarf es dessen allerdings nicht, da sein Vorgehen ihm hier selbst bei seinen bisherigen Freunden die letzten Sympathien entzogen hat.

Strasburg, 15. Juli. Eine freudige Ueberraschung wurde der ältesten hiesigen Bürgerfamilie, den Schlossermeister Schwenke'schen Eheleuten, vor einigen Tagen zu Theil, indem deren vor 21 Jahren nach Brasilien ausgewanderter Sohn von dort zum Besuch hier eingetroffen ist. Derselbe war auf eine vor einigen Jahren durch die Eltern erfolgte Anfrage von der brasilianischen Regierung als todt erklärt worden. Nach abgelaufenem viermonatlichem Urlaub kehrt er in seine Stellung als Consulatssekretär u. Dolmetscher wieder zurück.

Bromberg, 14. Juli. Der Bromberger Beamten-Verein feierte Sonnabend Abend im Schwede'schen Etablissement (Gesellschaftshaus) sein Stiftungsfest durch Concert und Gesangsvorträge. Das am Abende eingetretene schöne Wetter begünstigte die Festfeier und wurde den von der hiesigen Regimentscapelle unter Leitung des Kapellmeisters Müller ausgeführten Musikstücken, sowie den vom Sängerbunde des Vereins vorgetragenen Gesangspiècen reicher Beifall gezollt. Außer den verschiedenen unter Leitung des Dirigenten Schameidatus mit Sicherheit zum Vortrag gebrachten Gesangspiècen darf der beiden mit Klavier-Begleitung aufgeführten Bariton-Solos, „der Trompeter" von Kopisch und „die Grenadiere" von Heine, anerkennend gedacht werden. Eine von dem Eisenbahn-Secretär Wergien gehaltene Ansprache, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß die Feier dieses Festes wegen des ruchlosen Attentats auf Se. Majestät den Kaiser nicht an dem wirklichen Stiftungstage, sondern erst nach Verlauf mehrerer Wochen stattgefunden, endete in erster Linie mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, darauf mit einem Hoch auf das fernere Gedeihen dieses Vereins, wobei in löblicher Weise auch der Frauen der Mitglieder gedacht wurde. Den Schluß dieses Festes bildete ein kleines Tanzvergnügen, welches die Anwesenden in ungestörtem Frohsinn bis gegen Morgen zusammenhielt.

Posen, 15. Juli. Auch des dritten Mörders Stanislaus Dolata, gegen dessen Nennung nun kein Bedenken mehr vorliegt, ist man heute habhaft geworden. Derselbe wurde auf offener Straße von dem Schutzmann Werner gesehen, der ihn erst wenige Tage vor dem Morde eingesperrt hatte. Als ihn heute der Mörder sah, versuchte er es zunächst, ihm nach einer andern Straße auszuweichen; indeß gelang es Werner, ihn zu ergreifen. Ins Polizeigebäude geschafft, wurde er dort sofort geschlossen. Dolata ist durch eine tiefe Schnittwunde am rechten Arm unzweifelhaft zu erkennen gewesen.

Die Erklärung

des Herrn Kreisgerichts-Rath Dr. Gerhard zu Culm traf gestern erst nach Schluß der Redaction hier ein, da die Anfertigung der verschiedenen Copieen sehr zeitraubend gewesen war. Sie lautet:

Die jüngsten wüthigsten Angriffe der Thorner Zeitung unter Redaktion des Herrn Bley gegen meine Person übersteigen das Maß des Erlaubten und zeigen, wohin eine zuchtlose Presse führt. Herr Bley treibt mit der Ehre und Stellung eines Mannes ein wahrhaft frevelndes Spiel.

In Nr. 159 vom 11. Juli d. J. ereifert er sich über die Herren H. Gehrmann und L. Schmidt, die — obgleich Comitémitglieder für die am 7. d. M. stattgehabte Versammlung der Vertrauensmänner in Culmsee — sich der dortigen Abstimmung, welche mit 52 gegen 33 Stimmen zu Gunsten des Herrn Kreisgerichtsrath a. D. Voigt gegen mich ausfiel, nicht gefügt, sondern zur Bildung eines Gerhard-Comités heute hierher eingeladen haben. Er kennzeichnet ihre Handlungsweise als eine verrätherische an der deutschen Sache, da durch Annahme des Antrages Thümmel in Culmsee mit 61 gegen 24 Stimmen festgesetzt sei, daß die Minorität durch die Majorität in Unterstützung des aufzustellenden Candidaten gebunden sein sollte; folglich, daß nachdem Herr Voigt aufgestellt sei, ich von keinem Comité-Mitgliede mehr unterstützt werden dürfe. Dabei muß Herr Bley gleichwohl zugeben, daß die Herren H. Gehrmann und L. Schmidt dem Antrage Thümmel nicht zugestimmt haben.

Woher in Aller Welt, frage ich jetzt, entspringt aber das angebliche Recht der Majorität, eine Minorität, die nie erklärt hat, daß sie sich fügen wolle, an ihre Beschlüsse zu binden? Woher das Recht, sie zu verhindern, dasjenige zu thun, was sie für das Beste hält, um die deutsche Sache in unserem Wahlkreise siegen zu lassen? Nun, die Herren Gehrmann und Schmidt kommen als „unwissentliche" Verräther noch glimpflich fort, mich aber schändet Herr Bley wie folgt:

„Von einem aber steht es fest, daß er sich dieses Verrathes „bewußt" ist, das ist unser bisheriger Reichstagsabgeordneter Herr Kreisgerichts-Rath Dr. Gerhard. Ihm ist es sehr wohl klar, daß er in einem nur sehr kleinen Theile des Culmer Kreises Unterstützungen findet. Er ist sich der Aussichtslosigkeit seiner Candidatur bewußt und kämpft doch für dieselbe, das heißt zu deutsch: Wenn ich nicht Abgeordneter werde, so soll es gar keiner werden und der Pole soll siegen. . . .

Sollte Hr. Dr. Gerhard diesen Weg — nämlich für die Candidatur Voigt einzutreten — nicht betreten, sollte er, was wir nicht annehmen können und wollen, in persönlicher Ränkesucht den Wahlkreis Thorn-Culm, der bis heute nur Männer deutscher Zunge nach Berlin entsandte, an die Feinde unseres Vaterlandes, die Feinde des Fortschrittes und der Glaubensfreiheit ausliefern, dann würde er sich für immer als Candidat unmöglich gemacht haben, dann würden wir die Beschuldigungen seiner Feinde, gegen welche wir Herrn Dr. Gerhard bis heute vertheidigt haben und in Zukunft vertheidigen werden (wie gütig!) glauben müssen und wir werden mit allem uns zu Gebote stehenden Einfluß dafür Sorge tragen, daß die Handlungsweise des Herrn Dr. Gerhard über die Grenze unseres Kreises und unserer Provinz, ja über den Ocean hinaus bekannt würde, wir würden mit brandmarkenden Lettern es überall verkünden, wo stolze deutsche Männer bei einander wohnen:

Ein deutschredender Mann hat aus persönlicher Ränkesucht einen Wahlkreis seines Landes an die Feinde seines Volkes verrathen!"

Fürwahr eine glänzende Zukunft für mich Verräther! Allein — sehen wir, ob ich nach eigener früherer Auffassung desselben Blattes ein gar so arger Vaterlands-Verräther bin, der sich seines Verraths „bewußt" ist. In Nr. 153 vom 4. Juli d. J. stellt dieselbe „Thorner Zeitung" — die seit der Auflösung des Reichstages in von mir dankbar anerkannter Weise für mich sich fortlaufend interessirt hatte, — 15 kurze Sätze für Reichstagswähler auf, deren ganze Tendenz auf meine Wiederwahl gerichtet war. Insbesondere lautet Satz 15:

„Die Agitation gegen die Wiederwahl eines Abgeordneten, dessen bisheriges Verhalten als Volksvertreter die Beistimmung der Mehrheit seiner Wähler gefunden hat, aus Gründen persönlicher Abneigung oder aus Nebenbuhlerei, ist nicht nur ein Unrecht gegen den bisherigen Abgeordneten, sondern auch eine Beleidigung des Wahlkreises."

Endlich sagt Herr Bley in seiner Nr. 155 vom 6. Juli d. J., also am Tage vor Culmsee, als ich noch ihr einzig möglicher Candidat war:

„Die Conservativen haben also die Wahl zwischen dem Polen und Herrn Dr. Gerhard. Das ist unsere Meinung gewesen von dem Tage an, an welchem der Reichstag aufgelöst wurde und die Entwickelung der Dinge hat bewiesen, daß diese Neigung begründet war. Die Wahlversammlung in Culmsee hat nur eine Frage zu beantworten. Wollen die Conservativen mit uns gehen? Ja? dann ist Dr. Gerhard als allein möglicher Candidat zu proclamiren. Nein? dann werden wir am folgenden Tage Herrn v. Szczaniecki unsere Karte schicken und ihm zu der Ränkesucht der Deutschen gratuliren." *

Also noch unter dem 6. Juli d. J. sind diejenigen Deutschen „Verräther" und „Ränkesüchtige", welche nicht für mich eintreten; und schon am 7. Juli d. J., wo kein anderer als ich der „allein mögliche Candidat" aufgestellt ist, sind diejenigen „Verräther" und „Ränkesüchtige", welche diesem anderen entgegen an dem „allein möglichen Candidaten", nämlich mir, festhalten! Herrliche Logik! Die Herren Gehrmann und Schmidt, sowie meine Wenigkeit werden uns über die Logik und den Patriotismus des Herrn Bley zu trösten wissen; wir werden auch wissen, an wessen Adresse er das Wort „Verräther" und „bewußte Verräther" zurück zu geben hat. Kehren wir indeß diesen schamlosen Angriffen den Rücken und sehen wir objectiv die Sache an, wie sie jetzt mal liegt:

Gewiß wollen wir Alle einen Deutschen und die große Mehrzahl von uns einen liberalen Deutschen entsenden.

Der in Culmsee nun mal aufgestellte Candidat, der würdige Kreisgerichtsrath a. D. Voigt zu Thorn, wurde gleichsam über Nacht mir gegenüber gestellt. Die „Thorner Zeitung" Nr. 157 vom 9. d. Mts. führt aus (und damit rechtfertigt sie ihren Abfall von mir) daß seitens der Conservativen die Abneigung gegen mich so groß und unüberwindlich gewesen wäre, daß man am Freitag Abend geglaubt, im Interesse der deutschen Sache von mir als Candidat abzusehen, und eine allbeliebte Persönlichkeit, den liberalen Herrn Voigt aufzustellen, dem die Conservativen ihre Stimmen zugesagt, während sie dieselben mir nie geben würden. Das klingt ganz schön, aber leider ist diese Abneigung nach dem eigenen Bericht der „Thorner Zeitung" doch nicht so „überwindlich" gewesen, da Herr Sommer-Linda, den doch Herr Bley selber als „Führer der Conservativen" hinstellt, noch in Culmsee vor der Abstimmung gesagt hat:

„die Conservativen würden selbst mir die Stimme geben, wenn ich dort aufgestellt würde!"

Wie vielmehr also, wenn ich durch die Majorität der deutschen Wähler überhaupt als Candidat proclamirt würde!!! doch jetzt genug von Herrn Bley.

„Mama, weshalb kommt Allwynne nicht? er hat versprochen, mir mit diesen Blumen zu helfen, keiner versteht es so schöne Guirlanden zu winden, als er." Mrs. Nugent lächelte traurig, als sie antwortete: „Allwynne ist bei Deinem Papa, mein Liebling, sie lesen die heute aus Indien angekommenen Briefe; er wird aber nicht lange auf sich warten lassen, weil Dein Papa eine Zusammenkunft mit M. La Grand zu dieser Stunde verabredet hat," und die Dame blickte nach der Uhr auf dem Kaminsims. Das Kind runzelt die Stirn: „Mama, weshalb geht Papa so oft zu Mr. La Grand?" „Weil er ein sehr geschickter und liebenswürdiger Herr ist" antwortete lächelnd die Dame, doch ein Schatten schien über ihr Gesicht zu ziehen, als sie hinzusetzte „Warum fragst Du so Clara?" „Ich mag Mr. La Grand nicht und ich mag Ellinor nicht" antwortete das Kind. „Ich mag gar nicht, daß sie so oft hierher kommen und ich bin sicher, Allwynne mag sie auch nicht."

„Was ist es, was Allwynne nicht will und wem ist er so unfreundlich gesinnt, daß er ihn nicht sehen mag?" fragte eine knabenhafte Stimme hinter Clara. Diese sprang auf und warf sich mit Ungestüm in die Arme eines schlanken Jünglings von 17 Jahren, — wie der Taufschein besagte — doch der Beobachter würde ihn für älter gehalten haben.

„Alwynne, ich bin so glücklich, daß Du kommst, die Blumen welken und vergehen schon; geschwind setze Dich und ich werde Dir sagen, wie ich sie haben will."

Der Jüngling sah auf das liebliche Kind hernieder mit einem Blicke voll Trauer.

„Verzeihe mir kleine Clara, aber ich kann Deine Blumen bis auf den Nachmittag nicht arrangiren, ich habe mit Deiner Mama jetzt zu sprechen; nimm Deine Schätze nach Bennett und sage ihr, wie Du sie zu haben wünschest."

„Geschwind, mein Liebling! gehe mein Kind," war der sanfte Befehl der Mutter. Clara war nie ungehorsam gegen der Mutter Willen und so ihre Blumen in den Schooß sammelnd, verließ sie das Zimmer, murmelnd: „Ich hasse diese indischen Briefe, sie machen immer, daß Alwynne mich vergißt." Beide lächelten, die Dame und der Jüngling.

„Du hast sie verzogen Alwynne, sie tyrannisirt Dich vollständig. Aber nun: was hat die Post Dir gebracht, mein lieber Junge." „Sehr schlechte, oder — wie die Welt sagen würde — sehr gute" antwortete er traurig.

„Mein Onkel wünscht, daß ich gleich zu ihm hinaus komme und hat mehr als halb versprochen, mich zu seinem Erben zu machen. Aber alle solche Aussichten würde ich gerne aufgeben, wenn es mir erlaubt wäre, 2 bis 3 Jahre noch in England zu bleiben."

Mrs. Nugent sah lange in des Jünglings Gesicht, dann fragte sie: „Warum Allwynne? es muß eine starke Ursache sein, welche den Gedanken in Dir rege macht, solche goldene Aussichten aufzugeben. Warum wünschest Du so sehnlich, während dieser Zeit hier unter Dr. La Grand's Leitung Deine medicinischen Studien fortzusetzen, statt als Erbe Deines Onkels alle möglichen orientalischen Genüsse zu kosten?" Sie sprach dies scherzend, doch ein tiefernster Blick in ihren Augen sagte das Gegentheil.

„Ich mag Dich nicht verlassen, meine zweite Mutter", sagte der Jüngling, warf sich ihr zu Füßen, und nahm ihre Hand mit liebender Zärtlichkeit eines Sohnes. „Du kannst mich nicht täuschen, ebensowenig wie ich Dich täuschen kann, weil ich Dich liebe, Madre mia."

„Ist es Ellinor La Grand oder Deine Adoptiv-Mutter, in die Du verliebt bist" sagte lächend Mrs. Nugent. Der Jüngling wurde dunkelroth.

„Miß La Grand hat viel höhere Absichten, als ihres Vaters Schüler und Deinen Adoptiv-Sohn zu heirathen," sagte er.

„Sie ist aber sehr schön, Allwynne, und Du bist so intim mit ihr gewesen."

„Sie ist ihrer Mutter sehr ähnlich", bemerkte Allwynne.

„Ja sie ist in jeder Hinsicht der Mutter Ebenbild. Mrs. La Grand ist sehr schön und klug und hat Ellinor auch ganz allein erzogen". Sie hielt inne, anscheinend im Zweifel, ob sie weiter ihre Gedanken aussprechen sollte, oder nicht.

Allwynne beobachtete sie mit Aufmerksamkeit. „Madre mia wollen wir tauschen? wenn ich mein Geheimniß offenbare, willst Du mir das Deinige anvertrauen?"

„Das meinige, Allwynne?"

„Ja, daß Deinige, theuerste Dame, ich bin nicht Dein liebender Sohn und Mr. La Grand's Schüler umsonst gewesen; ich errathe Dein Geheimniß, Du kannst es mir ohne Furcht anvertrauen, ich bin ein Mann dem Gefühl und Urtheil nach, wenn auch nicht an Jahren. Willst Du mir nicht vertrauen?"

Thräne über Thräne rollten über ihre Wangen.

„Hat Mr. La Grand Dir irgend welche Mittheilung gemacht, Alwynne?"

„Nein, er ist zu krank in den letzten Wochen gewesen und wir haben nur von professionellen Gegenständen gesprochen; auch möchte er mich nicht als sicheren Verwahrungsort für ein Geheimniß ansehen, aber Du kennst mich besser."

„Ist er sehr krank?" fragte Mrs. Nugent zerstreut.

„Sehr, und ich glaube nicht, daß er den nächsten Anfall überleben wird; es kann aber einige Zeit vergehen, bevor derselbe wiederkehrt, ein Schlagfluß ist eine sehr ungewisse und trügerische Krankheit."

„Und er ist sehr alt", bemerkte die Dame, „so daß ich mich oft darüber gewundert habe, daß er eine so junge und schöne Frau geheirathet hat, um so mehr als er kein Vermögen besitzt."

„Aber", unterbrach sie Alwynne, „wir schweifen ab, schönste Mutter, willst Du nun Dein Geheimniß mit dem meinigen vertauschen?"

„Aber ich kann das Deinige errathen, Alwynne, Du liebst Ellinor La Grand, aber sie ist zu stolz und hochmüthig, um Deine Liebe zu erwiedern; ist es nicht so? wenn Du zurückkehrst als der Erbe eines Millionärs, wirst Du vielleicht mit mehr Erfolg versuchen können, dieser Statue Leben und Empfindung einzuhauchen."

(Fortsetzung folgt.)

Meine Ansicht ist jetzt die; die Flamme der Zwietracht unter den Deutschen, welche durch das Gebahren des Thorner Blattes über alles Maß angefacht ist, kann nur durch die Wahl eines, den jetzigen Partheikämpfen fernstehenden Mannes ausgelöscht werden. Nur ein solcher ist durchzubringen. Ich selber habe mich, das versichere ich auf Ehre und Gewissen, noch bis vor drei Tagen als den einzig denkbaren Deutschen, der durchzubringen sei, erachtet und habe deshalb der Sache wegen bis dahin für meine Person agitirt. Denn daß ich, der ich mich zum Vertrauensmann für Culmsee absichtlich nicht hatte wählen lassen, durch die dortigen Abstimmungen gebunden sei, wird wohl selbst der blödeste Kopf nicht zu behaupten wagen. Die Vertrauensmänner, — die für 4430 deutsche Wähler des Kreises Culm von 110 Wählern in Culm und ähnlich in Thorn für 5840 deutsche Wähler gewählt waren -- waren lediglich ein Experiment, was man sich ansehen konnte, keineswegs eine Gesellschaft, der man sich nothwendig fügen mußte. Wem sie günstig waren, konnte sich das gefallen laßen, wem ungünstig, dem stand das Recht zu, zu prüfen, ob ihre Wahl im Einklange stehe mit der öffentlichen Meinung; denn die Gesammtheit will doch den einzig möglichen Deutschen wählen!! Als solcher galt ich allein, wie die Thorner Zeitung oft genug versichert hat, durfte ich daher glauben, daß die öffentliche Meinung mir günstig bleibe? durfte ich daher nicht die Ansicht vieler Ehren-Männer hegen, wie sie z. B. Herr Steinbart Pr. Lanke vertritt, der noch unter dem 10. d. Mts. an mich schrieb, daß die Aufrechterhaltung meiner Candidatur nothwendig sei? nun ja, viele Tausend Wähler sind mir trotz des Verdicts der 52 gegen 33 treu geblieben, aber unter den 33 befinden sich einflußreiche befreundete Männer, die mir erst jetzt die Versicherung gegeben haben, daß sie sich durch die Abstimmung in Culmsee moralisch für gebunden erachten. Das ist für mich entscheidend.

Ich will mich von Freunden nicht trennen und gern und freudig allen meinen Anhängern vorangehen und Herrn Voigt die Stimme geben.

Indem ich daher nicht bloß von meiner Wiederwahl, das ist meiner Candidatur zurücktrete, sondern daher erkläre, daß ich eine dennoch etwa auf mich fallende Wahl nur mit Genehmigung meiner Gegner annehmen würde, bitte und beschwöre ich meine treuen Wähler:

Am 30. d. Mts. geschlossen, wie wackeren Deutschen geziemt, an der Wahlurne zu erscheinen und mit allen Mitteln der Agitation nur für Herrn Voigt zu stimmen, da die auf mich lautenden Stimmzettel nur dem Polen zu Gute kommen würden.

Gott segne die deutsche Sache!

Dieser Erklärung bitte ich durch die Blätter unseres Wahlkreises, den Geselligen und die hochachtbare Danziger Zeitung die größtmöglichste Verbreitung zu geben.

Culm, den 13. Juli 1878.

Dr. Gerhard, Kreis-Gerichts-Rath.

* * *

Herrn
Kreisgerichtsrath Dr. Gerhard zu Culm.

Mein Herr: Sie beklagen sich über die Angriffe, welche ich die Ehre hatte, gegen Ihre fruchtlose Agitation zu richten. Sie nennen mein Einstehen für die Einigkeit des Wahlkreises „schamlos", „zuchtlos." Sie behaupten, daß ich mit Ihrer Ehre und Stellung ein frevles Spiel getrieben habe. Sie wollen mich zum Sündenbock für die Verwerflichkeit Ihrer Handlungsweise machen. Mit welchem Recht, mein Herr? Untersuchen wir, wie es mit meiner Haltung in diesem Wahlkampfe und wie es mit Ihrem Gewissen steht. Es ist wahr, Herr Doctor, ich habe bis zum Abend des 5. Juli dieses Jahres — denn dieses Datum, wohlverstanden, führt mein sub * von Ihnen citirter Artikel — mit Entschiedenheit für Ihre Candidatur gewirkt. Ich hatte allerdings den Grundsatz, daß man einen Abgeordneten nicht wechselt, wie den Handschuh. Sie haben durch Ihre Abstimmung gewirkt, wie sich gebührte. Weshalb hätte ich nicht an Ihnen festhalten sollen, so lange Sie wählbar waren? Sie waren aber, wie sich später erwies, nicht wählbar. Aber man sprach noch nicht von Herrn Voigt. Daher empfahl ich Sie noch am Abend des 5. Juli in Nr. 155 meiner Zeitung. Am Mittag des 6. war Herr Gerichtsrath Voigt in Vorschlag gebracht. Einstimmig wurde dieser Candidatur zugjauchzt. An dem Abend dieses Tages hat die Thorner Zeitung, Nro. 156, von der Candidatenfrage geschwiegen. Ich bin nicht über Nacht von einem Candidaten zum Andern übergesprungen, sondern habe die Entwickelung der Dinge abgewartet. Ich habe in Culmsee ausdrücklich erklärt, daß ich den, Candidaten der Majorität anerkennen werde und daß ich zu beiden Herren die gleiche Stellung habe, da es sich nur um die Wählbarkeit handle. Der Candidat der Majorität wurde Hr. Voigt und damit wurde er mein Candidat. Denn ich, Herr Dr. Gerhard, habe andere Begriffe von Manneswort und von der Pflicht einer Convention von Vertrauensmännern, als daß ich gegen deren Beschluß opponiren würde.

Am Schluße meines Berichtes in No. 157 der Th. Ztg. sprach ich darau die Erwartung aus, daß Ihnen die von uns gemeinsam vertretene Sache höher stehen würde, als die Person, daß Sie daher für Herrn Voigt eintreten würden. Ich habe nicht von Verräthern gesprochen, als es noch keine gab. Erst am Mittwoch, dem 10., als der Aufruf der Culm. Ztg. zu uns kam, habe ich Sie an Ihre Pflicht erinnert, scharf und schneidig zwar, wie das Ihnen gegenüber angebracht war, aber ehrlich jedenfalls. Ich habe denen im Wahlkreise, welchen sie noch nicht aufgegangen waren, die Augen geöffnet über den Charakter Ihrer Handlungsweise. Das habe ich gethan. Und Sie?

Sie kamen nach Culmsee. Man lud Sie in den Saal. Sie kannten den Beschluß der Resolution Thümmel. Sie sprachen für Ihre Person. Sie bestritten in Ihrer ganzen Rede, welche ich Wort für Wort ohne die leiseste Deutelei in No. 157 der Th. Ztg. wiedergegeben habe, nicht im Mindesten das Recht der Vertrauensmänner, diesen bindenden Beschluß zu fassen. Sie erklären auch heute in Ihrer obigen Erklärung mit beispielloser Frivolität, daß Sie sich diesen Majoritätsbeschluß hätten gefallen lassen, wenn er Ihnen günstig gewesen wäre. Sie wagen es, zu behaupten, daß auch Ihre Gegner eine gleiche Taktik befolgt haben würden. Welches Recht haben Sie zu dieser Verdächtigung? Ihre Gegner würden als Leute von Ehre sich gefügt haben. Das ist Ihnen deutlich gesagt und versprochen worden. Sie suchen die weitere Agitation für Ihre Person dadurch zu rechtfertigen, daß Sie der Culmseeer Versammlung das Recht zur Aufstellung eines Candidaten absprechen? Nun, Herr Doctor, welches Mandat hatte denn diese Versammlung? Sind wir Knaben, die zu müßigen Experimenten und um schöner Reden willen dort zusammen kamen? Oder Männer welche in ernster redlicher Erwägung der Verhältnisse das Beste für die gemeinsame Sache beschloßen?! Welchen Zweck hat ein solcher Beschluß, wenn dann doch ehrgeizige und unruhige Köpfe es wagen dürfen, durch Erregen von Zwiespalt das Gelingen des Ganzen zu gefährden?! Sie, behaupten mit classischer Naivität, „das Gebahren des Thorner Blattes" habe die „Flamme der Zwietracht unter den Deutschen entfacht?" Das wagen Sie, Herr Doctor? Wie denn? Habe ich nicht in Culmsee und nach dieser Versammlung in Nr. 157 der Th. Ztg. zur Einmüthigkeit gemahnt? Habe ich nicht in dieser Nummer an Ihre Großmuth appellirt? Habe ich vielleicht die Aufrufe in der Culmer Zeitung und dem „Geselligen" erlassen? Oder haben Sie dies gethan, in dessen Macht es lag, durch ein einziges offenes Wort, durch ehrliches Zurückstehen die Minorität, in der Sie immerhin noch einen starken Anhang hatten, dem Herrn Voigt zuzuführen und so dem Wahlkreise die Einigkeit zurück zu geben?!

Sie konnten sich nicht zu solchem Edelmuth aufraffen. Sie verlockten zwei hochachtbare Männer, die Herren Gehrmann und Schmidt, zu einem politischen Schwabenstreich, Sie warfen den Aufruhr in das deutsche Lager. Da, Herr Dr. Gerhard, habe ich von Verrath an der deutschen Sache gesprochen und Sie in schneidiger Weise an Ihre Pflicht gemahnt. Sie sind derselben am Sonnabend nachgekommen. Spät zwar, aber doch nicht zu spät. Sie behaupten, daß Sie sich bis vor Kurzem für den allein denkbaren Candidaten gehalten haben. Das will ich Ihnen glauben, Herr Doctor. Und das ist für Ihr ganzes Verhalten der einzige Entschuldigungsgrund. Sie haben sich für eine Art von legitimem Abgeordneten gehalten. Daher sprachen Sie von „Abfall", wo Sie noch gar nicht aufgestellt waren, daher unterschätzten Sie die Zahl Ihrer Gegner. Sie haben dieselbe mit jedem Tag wachsen sehen. Wodurch? Durch die Thorner Zeitung, welche „ein frevles Spiel mit Ihrer Ehre und Stellung" trieb, oder durch Ihre eigene Handlungsweise? Sie treten zurück und räumen Herrn Voigt das Feld. Das ist ehrenhaft. Und ich bedauere nur, daß Sie dies nicht früher gethan haben. Wir würden dann nicht persönliche Gegner geworden sein. Gleichwohl hoffe ich, daß uns diese persönliche Gegnerschaft nicht hindern wird, zusammen zu der Sache zu stehen, welche wir beide für Recht erachten, der Sache unseres Volkes und des Fortschrittes. Ich hoffe, Sie in diesem Kampfe, das heißt zunächst in dem Wirken für die Wahl des Herrn Voigt, als emsigen Streiter an meiner Seite zu finden.

Thorn, den 16. Juli 1878.

Fritz Bley.

Locales.

Thorn, den 16. Juli.

— **Herr Kreisgerichtsrath** a. D. Voigt gedenkt, wie bereits gestern erwähnt, in der Niederung sich seinen Wählern vorzustellen. Man hat als Versammlungsort Czarnowo in Aussicht genommen. Da es bereits zu spät ist, für morgen diese Versammlung anzuberaumen, und der Herr Rath für die letzten Tage dieser Woche bereits engagirt ist, so ist einer der ersten Tage der nächsten Woche in Aussicht genommen. Die Bestimmung des Näheren soll den dortigen Wählern überlassen bleiben.

— **Zur „Wilhelmsspende"** hört man jetzt häufig die Frage aufwerfen: „Wer soll eigentlich das Geld bekommen?" Wir glauben daher an den Satz des Aufrufes in den Zeitungen erinnern zu müssen, welcher lautet:

„Der Ertrag soll Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen mit der Bitte übergeben werden, ihn nach eigener Wahl zu einem allgemeinen wohlthätigen Zweck zu verwenden."

Das ist der praktische Zweck. Nicht aber kommt es auf die Höhe des Ertrages an, sondern auf die Zahl der Zeichner. „Diese soll" — so heißt es in dem erwähnten Aufrufe — „unserem Kaiser den Maßstab gewähren für die allgemeine Theilnahme seines Volkes." Das ist der ideale Zweck. Es sind deshalb Zahlungen über 1 Mk ausgeschlossen, Pfennigzahlungen zulässig, ja gerade auf diese letzteren wird Werth gelegt. Möchte sich auch bei uns eine recht große Zahl derjenigen ergeben, die sich in die am 20., 21. und 22. Juli herumgehenden Sammellisten mit einem kleinen Beitrag einzeichnen.

— **In der St. Johannis-Pfarrkirche** fand heute Vormittags 9 Uhr die feierliche Einweihung der neu erbauten Orgel, die auf einem neuerbauten Orgelchor ruht, statt. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Präludium auf der Orgel und eine Hymne, gesungen von den Mitgliedern des Cäcilien-Gesangvereins, woran sich eine solenne Messe schloß, welche von Herrn Pfarrer Schmeja unter Assistenz zweier jüngerer Geistlichen celebrirt wurde. Nach der Messe folgte abermals eine vom Cäcilien-Gesangverein sehr brav ausgeführte Mottette, die in dem prächtigen Gotteshause einen erhebenden Eindruck machte. Zum Schluß wurde durch den Königlichen Musikdirector, Herrn Markull aus Danzig, welcher zur Abnahme der Orgel von dem Kirchenvorstande aufgefordert war, durch den ausgezeichneten Vortrag mehrerer größerer Orgelstücke der Kirchengemeinde der Beweis geliefert, welch' ein vortreffliches Orgelwerk jetzt die St. Johanniskirche ziert. Das Werk hat nicht nur einen vollen markigen Ton, den die Resonanz der schönen gothischen Wölbungen zu reicher Geltung bringt, sondern auch in den kleineren Registern eine Lieblichkeit, die tief zum Herzen der Andächtigen spricht. Unter den zahlreichen Besuchern der Kirche wohnte auch der Magistrat, als Patron der Kirche, von seinen Mitgliedern fast vollständig vertreten, der würdigen Feier bei.

— **Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 158. preuß. Klassenlotterie fielen:**

1 Gewinn zu 30000 Mark auf Nr. 32334.

3 Gewinne zu 6000 Mark auf Nr. 23287 55386 69437.

38 Gewinne zu 3000 Mark auf Nr. 314 1238 1274 1876 2415 3514 4808 8877 10085 12264 22427 16239 17539 24209 25022 25725 27696 29360 30351 31964 33961 34010 34169 37143 37712 41633 48630 60591 60811 60865 61586 65326 65878 72244 75622 79648 86871 90937.

67 Gewinne zu 1500 Mark auf Nr. 31 1666 3163 3185 6197 6657 6748 7228 7526 9523 10934 11184 13545 13737 13852 15013 16886 17520 17670 17991 22576 26308 31620 31933 32509 32794 33497 34574 34902 36988 41293 42574 42831 46361 46729 46758 46815 47151 47182 48660 20028 52691 54511 61387 63060 64614 64757 65398 66630 66703 66987 68602 71594 73518 76585 76814 77295 78689 78716 79468 79470 80265 80958 81050 81782 86368 88081.

74 Gewinne zu 600 Mark auf Nr. 67 1582 1676 2334 5403 5955 10373 12060 14866 15209 15464 16139 16194 16238 16756 17294 19461 21319 24683 26395 28032 29366 31248 31292 31955 34413 34491 34972 36269 37586 38741 43095 44829 44978 45657 45695 45929 47403 47929 51176 54339 54923 55010 55289 55600 56112 58490 59092 59107 60318 62488 63050 64366 66692 69388 71111 71261 72529 72784 76150 78591 79001 79382 80337 80577 81271 82590 87137 87830 88072 90027 93754 93754 93863.

— **Für die Mitglieder des Handwerkervereins** und deren Angehörige wird die Direction des Circus Blumenfeld morgen, Mittwoch, eine Vorstellung zu ermäßigten Preisen geben. Desgleichen am Donnerstag für die Mitglieder des Kriegervereins und deren Angehörige. Das Entgegenkommen der Direction verdient entschiedene Anerkennung beider Vereine. Die Vorstellungen der Gesellschaft erfreuten sich in den letzten Tagen eines selten starken Besuches. Namentlich war bei der gestrigen Benefizvorstellung des Herrn Jansly kaum noch ein Platz zu gewinnen. Das Programm und seine treffliche Ausführung rechtfertigte diesen starken Besuch. Der Benefiziant erntete durch die Vorführung seiner Schulpferde, namentlich aber durch sein tadelloses Schulreiten reichlichen und verdienten Beifall.

— **Ein Fleischercongreß** findet vom 7. bis 8. August cr. in Hamburg-Altona statt. Mit diesem vierten deutschen Fleischer-Congreß ist auch eine Ausstellung von Maschinen, Geräthen und Werkzeugen für die Fleischerei, Fleisch- und Wurstwaaren-Fabrikation verbunden. Eine Prämiirung der besten Erzeugnisse ist auch in diesem Jahre in Aussicht genommen, auch steht die Gewährung von mehreren Prämien aus Staatsmitteln in Aussicht. Um den Besuch des Congresses und der Ausstellung zu erleichtern, ist von mehreren Bahnen den Mitgliedern des deutschen Fleischer-Verbandes freie Rückfahrt bis zum 20. August gewährt.

— **Unter den Hunden** tritt gegenwärtig fast seuchenartig die Staupe auf. Die Veranlassung zu dem massenhaften Ausbruch dieser Krankheit ist wahrscheinlich in der feucht-kalten Witterung, die jetzt herrscht, zu suchen. Zu empfehlen ist es jedoch, staupekranke Hunde von gesunden getrennt zu halten. Bei dem ersten Anzeichen der Staupe kann ein Aufenthalt des Thieres im Warmen, strenge Diät und die Verabreichung eines Brechmittels (1 Gran Brechweinstein in 1½ Loth Wasser gelöst) der Krankheit Schranken setzen. Später empfiehlt es sich, den Hunden wöchentlich ein- oder zweimal eine haselnußgroße Pille einzugeben, die aus einem Teig von Butter, gestoßener Schwefelblüthe und gestoßenem Pfeffer besteht, der in ungewaschener Schafwolle eingehüllt ist.

— **Polizeilich bestraft** wurde eine Arbeiterfrau, welche zu Markt gebrachte Enten an Füßen und Flügeln derart gefesselt hatte, daß die armen Thiere dem Verschmachten nahe waren.

— **Wegen Diebstahls** wurde das Dienstmädchen des Circusbesitzer Blumenfeld verhaftet, da sie bei eigenmächtigem Verlassen ihres Dienstes ein Quantität Wäsche ihrer Brodherrschaft entwendet hatte.

— **Wegen Feilhaltens kranken und verdorbenen Fleisches** wird der Fleischer Ernst Finke aus Gniewkowo nachdrücklich bestraft werden, da das heute ihm confiscirte Fleisch als völlig von Eiter zersetzt befunden wurde.

— **Gefunden:** in einer Droschke eine Metermaßrolle, ferner ein kleiner Handwagen. Abzuholen beim Herrn Polizeicommissar.

— **Verhaftet:** gestern 8 Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn 16. Juli. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: trübe Bei geringer Ausstellung wenig Kauflust.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kilogr:

Weizen 121—122 pfd. bunt besetzt 178 Mk

do. 124 pfd. hell } im Verbande 181 Mk
do. 123 pfd. russisch }

do. 125 Mk hell 200 Mk

Roggen ab Briesen 122 Mk.

Gerste, Hafer, Erbsen ohne Geschäft.

Die Versammlungen des Börsen-Vereins finden im Schützenhause statt.

Der Marktbericht wird durch eine Commission amtlich festgestellt Jährlicher Beitrag 6 Mk. Tagesentree 50 ₰

Danzig, den 15. Juli. Wetter: heute nach vielem Regen. gestern wie auch in der Nacht bei ziemlich klarer Luft trocken. Wind: NW.

Weizen loco am heutigen Markte fest gehalten, fand seitens der Käufer eine ruhige Stimmung, denn diese kaufen nur ungern zu den gegenwärtigen Preisen, andererseits fehlte es auch an genügender Qualitäts-Auswahl. Die gemachten Verkäufe brachten jedoch volle Sonnabendspreise und wurde bez. für hellf. mager 110/1 pfd. 157½ Mk, 116 pfd. 170 Mk, 119/20 pfd. 180 Mk, bunt 124/5 pfd. 193 Mk, hell aber krank 124 pfd. 124 pfd. 176 Mk, hellbunt 123—125 pfd. 195, 200 Mk Am Sonnabend würde für weiß 127/8 pfd. noch 210 Mk pro To. bez. Russ. Weizen bei mäßiger Zufuhr und ruhiger Stimmung feste Preise man bewilligte für Ghirka 123/4 pfd. 167 Mk, desgl. besetzt 126 pfd. 172 Mk, roth Winter- 124—128 pfd. 177—186 Mk, roth milde mit Roggen besetzt 123—127 pfd. 181—185 Mk, roth milde 124, 126 pfd, 188, 190, 193 Mk, bunt bezogen 117/8, 123 pfd, 172 Mk, bunt 122/3 pfd. 175, 181 Mk pro Tonne.

Roggen loco fest; inl. 124 pfd. 128 Mk, 130 pfd. 134 Mk, unterp. 121/2 pfd. 119½ Mk, poln. 126 pfd. 118 Mk pro To. bez. — Erbsen loco Mittel- 130 Mk, gute Futter- 126 Mk pro To. bez. — Wicken loco brachten nach Qualität 85, 90 Mk pro To. — Winterrübsen loco in bester Qualität und Beschaffenheit 270, 275 280, 284, 285, 286, 287 Mk pro To. — Spiritus nicht zugeführt.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 16. Juli. 1878 16./7.78

Fonds . . . . . gedrückt.		
Russ. Banknoten	217—50	217—85
Warschau 8 Tage	217	217—40
Poln. Pfandbr. 5%	67—20	67—50
Poln Liquidationsbriefe	58—90	59
Westpreuss. Pfandbriefe	95—60	95—50
Westpreuss. do. 4½%	101—80	101—80
Posener do. neue 4%	94—80	94—90
Oestr. Banknoten	174—90	174—90
Disconto Command. Anth.	135—80	135—25
Weizen, gelber:		
Juli	197—50	199—50
September-Oktober	198—50	201
Roggen:		
loco	130	130
Juli-August	130	130
September-Oktober	132—50	133
October-November	133—50	134
Rüböl.		
Juli	67—20	67—40
Septr.-Octbr.	64—60	64—70
Spiritus:		
loco	53—40	53—50
Juli-August	52—40	52—50
August-September	52—50	52—60
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 16. Juli.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	St.	Bewölkung.	
15. 10 U. Ab.	333.57	11.4	NW	1	ht.	
16. 6 U. M.	333.76	11.8	WNW	1	bd.	
2 U. Nm.	334.76	12.4	WNW	2	bd.	Regen.

Wasserstand der Weichsel am 16. 1 Fuß 11 Zoll.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 16. 7. 78. M.

Berlin, den 16. Juli. Bulletin ausgegeben 10. Uhr Vormittags. Das Befinden des Kaisers ist, abgesehen von leichten, durch ungünstiges Wetter herbeigeführten, zur Zeit jedoch schon wieder beseitigten rheumatischen Beschwerden unverändert gut. Die Zunahme der Körperkräfte erfolgt indessen sehr langsam.

Inserate.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß das unterzeichnete Regiment am 19. und 20. d. Mts. auf dem Lissomitzer Platz von Süden nach Norden eine Schießübung mit scharfen Patronen abhalten wird.

Thorn, den 15. Juli 1878.

Königl. 8. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 61.

Volksgarten.

(Holder-Egger.)

Heute Mittwoch, den 17. Juli 1878.

Großes

Militair-Concert

von der Kapelle des 61. Inf.-Rgmts. unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Th. Rothbarth.** Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Entree à Person 30 Pf. Kinder 10 Pf.

Holder-Egger.

Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 17. d. Mts. Abends 8 Uhr im **Circus Blumenfeld**

Vorstellung

zu ermäßigten Preisen für die Vereinsmitglieder und deren Angehörige. Billets à 60 Pf. bei Herrn **Krauss** (Justus Wallis). Kinder zahlen an der Kasse 30 Pf.

Der Vorstand.

Der Marsch von **C. L. Unrath**

Frisch gewagt!

(Piefke lief)

ist wieder vorräthig bei

Walter Lambeck.

Aechten Karavanen-Thee in Orig. Verp. à 1 Pfd ½ Pfd. u. ¼ Pfd. von 4½ 12 bis Mk. pr. ruff. Pfd., empfiehlt **B. Rogaliński**, Brückenstraße 38.

5000 Rundhölzer,

gute Qualität, stehen zu kaufen im Walde beim Dominium **Drozdowo bei Lomża Königreich Polen**

¼ Meile vom schiffbaren Narew. — Das Nähere am Ort. Vermittler verbeten.

Prämiirt: Hannover 1877, Kassel 1877.

Kirschtorte.

Aus ½ Pfd. **Liebig's selbstth. Backmehl**, 1 Ei, etwas Milch, Butter, Zucker mache einen steifen Teig, rolle dünn aus und backe sofort schön braun. Belege dies mit gedämpften Kirschen, bestreue mit Zucker und übergieße mit folgendem Guß: Bringe ¼ Liter Milch mit Zucker, etwas Citronenschale und Canneel zum Kochen, 6 Löffel Liebig's Mehl werden mit kalter Milch angerührt in die kochende Mischung hineingethan, lasse abfühlen und füge noch 4 Eier hinzu, das Weiße zu Schaum geschlagen. Das Ganze muß noch ca. 15 Minuten schön braun backen. Auf dieselbe Art mache man Erdbeer- und sonstige Obsttorten.

Nur die Packete sind echt, die eine **„Windmühle"** als Handelsmarke tragen.

Niederlage bei **Carl Spiller** in Thorn.

Zu den Reichstagswahlen!

Gegen die Socialdemokratie!



Mit 24 drastisch. Illustrationen v. R. Wrege.

Preis 1 Mark.

18 sozialdemokratische, d.h. im Geiste des lachenden Philosophen verfasste und von Humor und Satire sprudelnde Gedichte, welche nach bekannten Volksmelodien zu singen sind und den Anhängern der Umsturzpartei sicherlich nicht ganz ungefährlich erscheinen werden. **Carle ridiculetue.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Verlag v. G. Probeen & Co. in Leipzig & Bern.

Copir-Tinte

von

Antoine & fils in Paris

empfiehlt **Walter Lambeck.**

Zur Wilhelmsspende.

Am **20. 21. und 22. Juli** dieses Jahres soll die in allen Zeitungen angekündigte Wilhelmsspende gesammelt werden.

Zum Zwecke der Sammlung werden in allen Häusern Sammellisten circuliren. Die nachbenannten Herren haben sich bereit erklärt, alle Beiträge aus ihrem Stadtbezirke zu erheben und an uns abzuliefern.

Bei denselben liegt eine besondere Sammelliste aus.

I. Johannesbezirk Altstadt Nr. 1. bis 97. Herr H. Schwartz sen. und Gieldzinski.
II. Altthorner-Bezirk Altstadt Nro. 98. bis 192. Herr Kittler und Bartlewski.
III. St. Marienbezirk Altstadt Nro. 193. bis 292. Herr Lambeck und Gude.
IV. Culmer-Bezirk Altstadt Nro. 293. bis 388. Herr Mallon und Preuss.
V. Friedrich-Wilhelmsbezirk Altstadt Nro. 389. bis 463. Herr Reiche.
VI. St. Nicolai-Bezirk Neustadt Nro. 1. bis 111. Herr B. Meyer und Schütze.
VII. Tuchmacherbezirk Neustadt Nro. 112. bis 226. Herr Behrensdorff und Kolinski.
VIII. St. Jacobs-Bezirk Neustadt Nro. 227. bis 310. Herr Delvendahl und Heins.
IX. Bromberger Vorstadt die Herren Banke und Fröhlich.
X. Culmer Vorstadt: Herr Engelhardt.
XI. Jacobs Vorstadt: Herr Piątkowski und Rose.
XII. Bahnhof: Herr Ribbe.

Auch im Rathhause im Kassenzimmer wird eine Sammelliste ausgelegt sein.

Beiträge sollen von einem Einzelnen nur bis zur Höhe von 1 Mk angenommen werden.

Der Ertrag der Sammlung soll seiner Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen mit der Bitte übergeben werden, ihn nach eigener Wahl zu einem **allgemein** wohlthätigen Zwecke zu verwenden.

Mitbürger, wenn uns auch sonstige Gegensätze trennen mögen, in der Liebe zu Kaiser und Reich sind wir Alle einig.

Geben wir diesem Gefühle einen sichtbaren Ausdruck.

Thorn, den 16. Juli 1878.

Das Thorner Orts-Comité für die Wilhelmsspende.

Wisselink, Erster Bürgermeister. Banke, Bürgermeister. Lambeck, Stadtrath. Mallon, Stadtrath. Kittler, Stadtrath. Dr. Bergenroth, Stadtverordn.-Vorsteher. H. Schwartz, Stadtverordneter. Gieldzynski, Stadtverordneter. Preuss, Stadtverordneter. Behrendt, Dekan. Gessel, Pfarrer.

Hierdurch empfehle ich meine mit den neuesten und geschmackvollsten Zier- und Titelschriften ausgestattete

Buchdruckerei

zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als:

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Circulaire, Avise, Preiscourante, Facturen, Rechnungen, Visiten-, Geschäfts- und Empfehlungskarten, Tabellen, landwirthschaftliche Rechnungsformulare u. s. w.

Lieferung: schnell und sauber. Preise; **billigst.**

Ernst Lambeck in Thorn.

Herbstrüben-Samen empfiehlt **B. Rogaliński**, Thorn Brückenstraße 38.

Horstig's

Eau de Cologne

in Fläschchen à 40 Pfg. bei **Walter Lambeck.**



Rudolf Mosse.

Annoncen-Expedition sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck **passendsten** Zeitungen und berechnet nur die **Original-Preise** der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das **„Berliner Tageblatt"**, welches bei einer Auflage von **67,000 Exempl.** die gelesenste Zeitung Deutschlands geworden ist, als für alle Insertionszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Neu verbesserte

Abessinier-Brunnen,

welche **ohne** Brunnenkessel das Wasser direct aus der Erde ziehen — **für jede Tiefe anwendbar** — kann sich nach meiner Anweisung jeder selbst aufstellen, auch sende **Monteur.** — Ein completter Brunnen für 3 Meter Tiefe und Leistung pro Stunde

von ca.	120	200	350	450	Eimer
kostet	28	36	48	60	Mark
jeder Met. tiefer	1,50	2,10	2,60	3,80	Mk.

Spritzbrunnen 50 u. 60 Mark
Gartenspritzen von 15 Mark an
Wasserleitungs-Druckpumpen und Reservoire
Leitungsröhren aus Schmiede- Gußeisen und Blei
Erdbohrwerkzeuge nach neuester Construction
Bohrröhren von 3 bis 14 Zoll Durchmesser fabricirt als Specialität

Carl Plasendorff, Berlin, N.O.
Kleine Frankfurterstr. 14.
Fabrik für Brunnenbau
illustrirte Preislisten gratis. Agenten werden angestellt.

Ein tüchtiger **Oberkellner** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht von sofort oder zum 1. August als solcher Stellung. Gute Zeugnisse liegen vor. Adressen werden erbeten unter **A. S.** postlagernd Thorn.

Ein ordentlicher **Laufbursche** kann sich melden bei **Gustav Gabali**

Gelhorn's Weinlager

auf Bahnhof Thorn.

Neben meinem Lager von kleinen, feinen und hochfeinen **Mosel-** und **Rheinweinen** habe ich ein Lager von **Ungarweinen** in allen besseren Lagen und Jahrgängen und von **Oesterreichischen Weinen**, besonders **Vöslauer**, eröffnet, wobei ich bemerke, daß mir von Robert Schlumberger in Wien und Vöslau eine Commandite übertragen worden ist und daß ich dessen vorzügliche Weine zu denselben Preisen, wie sie in den Filialen von Berlin und Breslau verkauft werden, abgebe. Bei vorkommendem Bedarf empfehle dem geehrten Publikum diese Weine.

Gelhorn,
Bahnhof Thorn.

Gebr. Pichert.

Kohlen- & Baumaterialien Geschäft. Brückenstrasse 12.

Prim. asph. Dachpappen, Limmer Asphalt, Goudron,
Stettiner Portland-Cement (Lossius, Stern, Quistorp,)
Engl. Pat. Portl.-Cement v. Robius & Co.
(alleinige Niederlage in Thorn.)
Bester Bau-Stückkalk, gelöschter Kalk,
Engl. Dachlack, engl. Steinkohlentheer, wasserfr. Gastheer,
Holzcement, Holzcementdachpapier
Chamottsteine, Chamottthon, Rohr, Nägel etc. etc.
ferner:
f. Oberschlesische Würfel & Stückkohlen
engl. Maschinenkohlen, Nusskohlen
f. engl. Schmiedekohlen
engl. Ringofen Klein-Kohlen

empfehlen billigst

Gebr. Pichert.

Kohlen- & Baumaterialien Geschäft, Brückenstrasse 12.

Für Möbeltischler, Billardbauer,

Maschinen- und Mühlen-Bauanstalten

Mein reich sortirtes Lager aller Sorten

In- und ausländischer Hölzer und Fourniere, sowie Gesimse, Lasenen, Consolen etc.

in allen Holzarten halte ich bestens empfohlen

Pockholz (lignum sanctum) halte in allen Dimensionen jederzeit auf Lager.

Simon Bernhard Levi
Danzig, Vorstädtischer Graben Nro. 33 a. und Breslau, Reuschestrasse 51.

8 Flügel alte Fenster verkauft billig **W. Sultan.**

Pianinos.

Das vollkommenste der Neuzeit in höchster Eleganz und künstlerischer Ausführung bei außerordentlich billigen Preisen gegen

leichte Abzahlung

oder per Cassa mit hohem Rabatt.

Die umfangreichsten Mittel gestatten mir die Fabrikation in großartigem Maßstabe zu betreiben, nur das beste Material, in's besondere alte trockene Hölzer zu verwenden und in meinen Werkstätten die tüchtigsten Pianotechniker zu halten, so daß ich jede Garantie für mein Fabrikat übernehmen und den höchsten Ansprüchen nachkommen kann.

Ehrende Zeugnisse und Preis-Courant sofort **gratis.**

Th. Weidenslaufer,
Berlin, Dorotheen-Straße 88.

Den Herren **Holzhändlern** empfiehlt **Kubik-Tabellen** und **Holz-Listen** die Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Ein junger Mann aus guter Familie kann in mein Geschäft als Volontair eintreten

Gute Schulbildung ist Bedingung.

Gustav Gabali

2—3 Knaben

welche die Klempnerei erlernen wollen, können sich melden bei

August Glogau, Klempnermeister.

Eine kl. Wohnung von sogleich, eine größere Wohnung vom 1. October, in meinem Hause billig zu vermiethen Bromberger Vorstadt **W. Pastor.**

Ein geräumiges Zimmer wird vom 1. October zu miethen gesucht. Offerten an die Expedition d. Ztg.

Wohnungen sind zu vermiethen Neustadt, Kl. Gerberstr. 80

Ein Comptoirzimmer vom 1. October zu vermiethen Brückenstr. 17 part.

Ein Hausflur-Laden z. verm. Breitestraße 90 b. bei Frau **Duschinski.**

Große luftige Speicherräume, Brückenstraße 27 vom 1. Oktober zu vermiethen durch **Gustav Fehlauer.**

Umzugshalber ist Tuchmacherstr. 186, 3 Treppen ein **Pianino** billig zu verkaufen.

Eine große und eine kleine Wohnung, auch ein möbl. Zimmer mit Kabinet sind zu verm. Gerechtestr.-Ecke 97. **Ottilie Wolny.**

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

Ueber die von mir eingeführte

doppellagige Dachdeck-Methode

beehre ich mich nachstehende Gutachten, Urtheile und Protokolle — wie auch die Gebrauchsanweisung zu meinem Dichtungskitt — mit dem Bemerken zu veröffentlichen, dass ich pro 1878 die Akkordsätze weiter ermässigen konnte **(auf Grund des bzgl. Berichts auf 1,60 M. pro □m bei Neubauten, 1,0 resp. 1,05 M. bei Ueberdachung fehlerhafter alter Dächer)** und die hergestellten 982 Bauwerke sich absolut und dauernd wasserdicht bewährt haben.

Die von dem Fabrikbesitzer Herrn Wilh. Meissner hierselbst angefertigte und von ihm

„Meissner's doppellagige Asphalt-Pappen-Bedachung"

benannte Eindeckungsweise flacher Dächer ist von uns geprüft worden, und müssen wir dieselbe als eine wesentliche Verbesserung aller bisher bekannt gewesenen Papp-Deckungsarten bezeichnen.

Die nach der Meissner'schen Methode eingedeckten Dächer stehen in Bezug auf Feuersicherheit den besten Dächern früherer Methode in keiner Weise nach, übertreffen dieselben aber an Wasserdichtheit, Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse aller Art und demnach Dauerhaftigkeit, ausserdem muss noch hervorgehoben werden, dass dieselben in der äusseren Fläche vollständig glatt und ohne alle Nagellöcher erscheinen, so dass ein Eindringen der Feuchtigkeit durch Letztere und das hierdurch bewirkte Undichtwerden des Daches nicht vorkommen kann. Dass hiernach diese Dächer auch seltener Reparaturen bedürfen als die einfach eingedeckten, auf deren äusseren Fläche die Nagelköpfe zu Tage treten, ist leicht ersichtlich, und dürfte daher die in Rede stehende Eindeckungsweise trotz des erhöhten Preises der ersten Anlage für die Dauer auch den Vortheil der grösseren Billigkeit gewähren.

Wir glauben diese Meissner'sche Eindeckungsweise als eine Erfindung bezeichnen zu können, der eine weite Verbreitung bevorsteht, und können dieselbe den resp. Bauunternehmern nur empfehlen.

Stargard i. Pomm., den 20. November 1869.

Wernicke, Bau-Inspektor. Borchard, Bau-Inspector. Hinzpeter, Stadt-Baurath.

Protokoll der Herbst-Generalversammlung

der Pomm. ökonom. Gesellschaft zu Cöslin.

Verhandelt Cöslin, den 25. Novbr. 1871.

(Schluss.)

Hierauf wird zur Frage 19 übergegangen, lautend:
„Wie bewährt sich der Meissner'sche Dich-
„tungskitt für Pappdächer?"

Präsident: Den von Herrn Meissner zu Stargard in Pomm. fabrizirten Dichtungskitt habe er bei seinen Pappdächern mit so günstigem Erfolge in Anwendung gebracht, dass er nicht anstehe, denselben aus voller Ueberzeugung zu empfehlen. Desgleichen habe er ein altes Dach nach Herrn Meissner's Methode doppellagig eindecken lassen, das Resultat befriedige ihn ebenfalls sehr und halte er diese Methode für eine wesentliche Verbesserung der bisherigen Pappdeckungsarten.

Fabrikant Meissner-Stargard: Ueber den von ihm fabrizirten Dichtungskitt seien ihm von den verschiedensten Seiten die zufriedenstellendsten Aeusserungen zugekommen, die er seinem hier zur Vertheilung gelangten Oktoberprospekte einverleibt habe, in welchem gleichzeitig auch eine Begutachtung seiner doppellagigen Eindeckungsweise, die sich immer weiterer Beachtung zu erfreuen habe, von Bauverständigen enthalten sei. Was den Dichtungskitt speciell betreffe, so glaube er, dass derselbe sicher berufen sei, ausser für Dachreparaturen auch noch für andere Dichtungszwecke, namentlich zur Trockenlegung feuchter Wände, eine wichtige Rolle zu spielen.

Landschaftsrath v. Kaphengst: Herrn Meissner's Arbeiten haben sich bei mir sehr gut bewährt. Die Methode der doppellagigen Eindeckung kommt zwar theurer zu stehen, wie die gewöhnliche Pappbedachung, indess ist dies schliesslich von keiner Bedeutung, wenn das Dach absolut dicht hält. Vielleicht ist Herr Meissner auch im Stande, die Herstellungskosten für die Folge noch niedriger zu bemessen.

Präsident ist der Ansicht, dass die Herstellung eines wirklich dichten Daches die Hauptsache sei und der Kostenpunkt hierbei weniger in Betracht kommen könne. Ein undichtes Dach sei entschieden das theuerste, weil es eine baldige Fäulniss der Sparren etc. zur Folge habe.

v. Valentini-Nelep bemerkt, dass andere Techniker erklärt hätten, für den von Herrn Meissner gestellten Preis die betreffenden Arbeiten nicht ausführen zu können.

Fabrikant Meissner hat den Preis zwar so niedrig bemessen, als augenblicklich thunlich, wird indess dahin bestrebt sein, für die Folge, unbeschadet des nothwendigen Materialienaufwandes, wenn irgend möglich noch eine weitere Preisreduktion eintreten zu lassen. Den Dichtungskitt anlangend, so könne derselbe übrigens sehr dünn ausgebreitet werden, ohne an Wirksamkeit einzubüssen.

Fliessbach-Landechow fragt, nach wie langer Zeit ein erneueter Anstrich bei der doppellagigen Bedachung nothwendig werde.

Meissner antwortet dahin, dass ein neuer Anstrich erst nach etwa 10 Jahren nöthig werde, während dies bei andern Pappdächern bekanntlich viel häufiger geschehen müsse, so dass wegen der hiermit verbundenen Kostenersparniss die doppellagige Bedachung nicht theurer, wie die alte Pappbedachungsart zu stehen komme.

Pappdächer.

Der Aufsatz im „Landwirth" Nr. 9 — Pappdach — veranlasst mich, meine speziellen Erfahrungen über derartige Dächer mitzutheilen, zumal es mir erscheint, dass in Schlesien eine in Folgendem näher beschriebene Methode wenig bekannt ist.

Im Jahre 1863 legte ich das erstere grössere Pappdach an, dasselbe wurde in gewöhnlicher Weise, wie mir auch andere Sachverständige später bestätigten, solid ausgeführt und da es dem Zwecke zu entsprechen schien, wurden alle weiteren neu zu erbauenden Dächer ebenso ausgeführt. Um nun diese Dächer auch gut zu erhalten, wurde streng nach der Vorschrift gegangen und denselben alle 2 bis 3 Jahre ein neuer Ueberzug von Steinkohlentheer gegeben. Die Freude, gute Dächer zu besitzen, sollte aber nicht lange währen, denn schon nach 5 bis 6 Jahren entstanden Risse, welche sich mit jedem Jahre mehrten; je öfter Theeranstriche mit Sandaufstreuen erfolgten, desto dicker wurde natürlich auch die Deckmasse auf der Pappe, aber um so grössere Risse entstanden, weil diese Masse hart wird und sich nicht je nach der Temperatur dehnt und zusammenzieht. Diverse angerühmte Anstriche von irgend welchem schönen Namen, wie die Schwindel-Industrie sie in Unzahl producirt, halfen nur unvollständig und bedauere ich noch heute jeden dafür weggeworfenen Groschen. Da sich nun meine Pappdachflächen auf ca. 4000 □m. belaufen, so war die Aussicht auf Reparaturen derselben keine sehr erquickliche und musste zu den ernstesten Erwägungen führen.

Nach weitgreifenden, meist unbefriedigenden Erkundigungen wurde mir endlich von einem Bekannten ausserhalb Schlesiens die Fabrik von Wilh. Meissner in Stargard in Pommern als eine bewährte, solide Fabrik bezeichnet, und trat ich mit dieser in Verbindung. Auf meine Aufforderung besichtigte Hr. Meissner meine Dächer selbst und übernahm die Instandsetzung derselben, welche jetzt beendet ist und mich veranlasst, allen Pappdach-Besitzern die Meissner'sche Methode für Neu- und Reparaturbauten zu empfehlen. Schlechte Pappdächer werden so gut wie neu hergestellt, kosten allerdings etwa $^2/_5$ eines neuen Daches, doch ist der günstige Erfolg kein zweifelhafter.

Die Meissner'sche Methode besteht in doppellagiger Eindeckung. Die unterste Pappe ist stark und wird angenagelt, auf diese kommt eine Klebemasse und darauf wieder eine dünne Theerpappe, welche blos aufgeklebt wird und zwei Anstriche erhält, wovon der zweite erst im darauf folgenden Jahr bei Revision des Daches gegeben wird.

Dadurch, dass die untere starke Pappe keinen erhärtenden Anstrich erhält, bleibt dieselbe dehnbar und leidet nicht durch die Veränderung der Verschaalung bei Temperaturwechsel. Die obere dünne Pappe kann noch weniger leiden, weil sie nicht angenagelt ist und die Klebemasse in der schädlichsten Zeit, d. h. in der Sommerhitze, erweicht und somit das Eintrocknen der Verschaalung für die oberste Pappe ohne jeden schädlichen Einfluss bleiben muss.

Bei Reparaturen der schadhaften Dächer werden die Risse mit einem zähen Kitt ausgestrichen und dann erhält das ganze Dach die Klebemasse und darauf die dünne Pappe, so dass es sich von aussen von einem neuen Meissner'schen Dach nicht unterscheidet.

Es ist hier nicht die Frage zu ventiliren, ob man Papp- oder anderen Dächern den Vorzug geben soll, dies hängt ja von zu verschiedenen Umständen ab; wer aber schlechte Pappdächer gut hergestellt haben will, kann dies nach meiner Ueberzeugung, auf die Dauer, nur durch die Meissner'sche Methode erreichen.

Ich kann dem Leiter der Fabrik nur nachrühmen, dass er dem modernen Schwindel ganz fern steht, und mit der grössten Gewissenhaftigkeit für die solideste Ausführung aller Arbeiten besorgt ist.

Herrnmotschelnitz. Graf Münster.

(Abdruck aus der Fachzeitung „Der Landwirth". Breslau, 9. Januar 1875.

Cörlin-Belgarder landwirthschaftl. Verein.

Extract aus der Verhandlung am 27. Aug. 1877.

Ad 3. Wie hat sich die doppellagige Theerpappdachung von Wilh. Meissner in Stargard in Pommern sowie die Anwendung seines Dachlacks und Dichtungskitts bewährt?

Herr Landschafts-Rath von Kaphengst-Klein-Pobloth bemerkt hierzu Folgendes:

Seit 1869 habe er verschiedene grosse Gebäude sowohl auf den Cartziner Gütern als auch in dem eigenen Gute Kl.-Pobloth gebaut und die Dächer mit der Meissner'schen Dachpappe belegen lassen. Bis jetzt, also ca. 8 Jahre, halten die Dächer nicht nur dicht, sondern haben auch keiner Reparatur, nicht einmal eines neuen Theeranstrichs bedurft. Im zweiten Jahre lässt Herr Meissner für den Kostenpunkt, der im ersten Jahre gezahlt, sie noch einmal streichen. Auszusetzen sei nur, dass die Dächer theuer werden, denn die □Ruthe kostet 8 Thaler, also das Doppelte eines gewöhnlichen Pappdaches. Berücksichtigt man aber, dass gewöhnliche Pappdächer in 8 Jahren mindestens 2 mal Anstrich von Theer bedürfen, so ist die Differenz des Kostenpunkts nicht so gross und zahlt gewiss jeder Landwirth gerne etwas mehr, wenn er auf seinen Scheunen und Ställen ein Dach hat, welches wirklich hält.

Bei der Bedachung einer grossen Scheune mit gewöhnlicher Pappe war trotz aller Reparaturen und Anstreichen ein Dichthalten nicht zu erreichen; als nun Herr Meissner solches mit seiner dünnen Pappe überzog, hat es seit 3 Jahren völlig dicht gehalten. — Da nun durch die Meissner'sche Pappe alle Lecken seit 8 Jahren fern geblieben sind, so ist diese Bedachung nur zu empfehlen.

Herr Landschafts-Rath Holtz-Alt-Marrin bemerkt ferner: Die diesjährige regnerische Witterung hat wieder einmal den Werth eines guten dichten Daches recht nahe gelegt. Die grösste Kalamität in der Landwirthschaft ist ein undichtes Dach, und unter allen undichten Dächern ist ein schadhaftes Pappdach das schlimmste. Seit Jahren hat sich die Meissner'sche Methode bewährt, ein schadhaftes Pappdach durch einen Ueberzug ganz neuer Pappe zu einem dichten und haltbaren zu machen. Das Verfahren besteht darin, dass die alte Papplage mit dem Meissner'schen Verdichtungskitt reparirt wird, dann mit einer der erfundenen Klebemassen bestrichen, auf welche die sogen. Klebepappe aufgeklebt wird und zwar ohne Anwendung von Nägeln.

Am meisten leiden immer die nach Süden geneigten Dächer, weil die Einwirkung der Sonne auf die Dachverschaalung eine so intensive und wechselnde ist, dass die Nägel, durch welche die Pappe angeheftet wird, sich aus ihrer Lage herausziehen, die geringste Oeffnung giebt dann eine starke Lecke. — Dieser gar nicht zu beseitigende Nachtheil bei einfacher Papplage wird bei der Meissner'schen Doppelpappe vollständig vermieden.

Die Meissner'sche Methode ist nun allen Landwirthen als eine gute, zuverlässige und bewährte zu empfehlen.

Sodann entwickelte der mit anwesende Herr Fabrikbesitzer Wilh. Meissner aus Stargard in Pommern, wie alte einfach gedeckte Pappdächer der Besitzer vielfach selbst pflegen könne, und sei die Behandlung mit seinem Dichtungskitt wirksam und nachhaltig. Es wären Leckstellen oft ganz beseitigt worden, wenn die Flächen möglichst zweimal jährlich in den fehler- und zweifelhaften Stellen damit gedichtet worden; ja es sei die beliebte Theerung oft gar nicht nöthig.

Die Kosten solcher durch eigene Hofarbeiter auszuführenden Kittarbeiten könnten sich auf 2—5 Pf. per □m. oder 3—7 Sgr. per □Rth. stellen; sei aber ein Dachlack-Auftrag — womit die feineren Risse zugeschlemmt werden — nöthig, so betragen diese 20 Pf. per □m. oder ca. 28 Sgr. per □Ruthe.

Gebrauchsanweisung zu Meissner's Dichtungskitt.

Der meiner doppellagigen Asphalt-Pappenbedachung gewordene Beifall veranlasst mich, mit einem Mittel hervorzutreten, welches allen Denen Vortheile gewähren soll, die einfach gedeckte fehlerhafte Papp-, Filz- oder Dornsche Dächer besitzen.

Die vollständig devastirten Dächer sollen hiermit indess nicht gemeint sein, da diese nur durch Ueberdachung nach dem Eingangs erwähnten System in absolut wasserdichte umgewandelt werden können.

Die verschiedenen Richtungen auftretender Schäden in Erwägung ziehend, war darauf Bedacht zu nehmen, ein Material zu bieten, **welches bequem zu benutzen, unbedeutende Ausgaben verursacht** und **zu jeder Jahreszeit** durch **sorgfältige Arbeiter** angewendet werden kann.

Diese Vortheile sind in dem von mir erfundenen und eingeführten

Dichtungskitt

enthalten. Derselbe kann nach den vorliegenden günstigen Resultaten aus vollster Ueberzeugung empfohlen werden und ist sicher berufen, ausser für Dachreparaturen auch noch für andere Dichtungszwecke eine wichtige Rolle zu spielen.

Vorerst dient er, um Schornsteine und höher stehende Bauwerke in eine innige Verbindung mit der Dachoberfläche zu bringen, wie gleichfalls plötzlich auftretende Fehler, die in der Dachpappen-Oberfläche entstehen, nachhaltig zu verdichten.

Er kann kalt und zu jeder Jahreszeit benutzt werden, erfordert wenig Arbeit und ganz geringe Kosten.

„**Bei der Anwendung bedient man sich eines Holzspachtel,** um die Fugen oder Risse so reichlich auszufüllen, das der Dichtungskitt wulstenartig über die Ebene hervortritt. Bei tiefen Fugen, die also eine grössere Menge Material erfordern, ist ein Ueberstreichen der gekitteten Stellen oder Linien mit Dachlack zu empfehlen. Unbedingt nöthig ist dieser Ueberzug jedoch bei Verdichtung der Risse in der Krustirung der Dachoberfläche. Die in Behandlung kommenden Theile müssen ganz trocken und staubfrei sein. Am kühlen Ort aufbewahrt bleibt der Dichtungskitt jahrelang gut und verwendbar."

Schliesslich hebe hervor, dass mein Dichtungskitt den Herren Baumeistern und Bauunternehmern ein ganz besonderes willkommenes Hülfsmittel sein wird,

da eine Kostenerparniss von 50—90 % gegen das bisher angewandte Verfahren eintritt, und

die Beförderung zur Baustelle in Kistenverpackung bei einzelnen Schäden meistens der zu entsendende Dachdecker bewirken kann.

Indem ich diese Sache ganz besonderer Aufmerksamkeit und Beobachtung empfehle, lade ich zur umfangreichen Benutzung ein und stehen auf Wunsch erklärende Nachweisungen über meine Thätigkeit in der Bedachungs- und Baubranche zur Verfügung.

Stargard i. Pomm., im Oktober 1871.

Auf die im „Oesterr. Landwirthschaftl. Wochenblatt No. 4" de dato Wien, 27. Januar 1877, enthaltene, vergleichende, mit Zeichnung begleitete Abhandlung des Königl. Baurath Herrn Engel in Proskau hinweisend, versende ich auf briefliche Anfrage diese in Separat-Abdruck und bin gern bereit nähere Auskunft zu ertheilen.

Stargard i. Pomm., den 15. Februar 1878.

Wilh. Meissner,

Pomm. Asphalt- und Steinpappen-Fabrik.